

Die Freude am Spielen

Vor zwei Jahren gewann er den großen internationalen Violinwettbewerb Concours Reine Elisabeth in Brüssel, ein Vertrag bei Sony folgte prompt. Seitdem gehört **Ray Chen** zu den Favoriten unter den Nachwuchsgeigern. Norbert Hornig traf das junge Talent nach seinem Debüt in der Berliner Philharmonie.

Entspannt und locker betritt er das Podium der Berliner Philharmonie. Die höfliche Verbeugung folgt mit Schwung. Dabei hält Ray Chen die Geige mit der linken Hand hoch, dem Publikum entgegen. Eine freundliche Geste, ein wenig Übermut? Ist da nicht auch Lampenfieber, das es zu überspielen gilt? Ein Debüt in Berlin hat Gewicht am Anfang einer Karriere ... Doch als Chen beginnt, die große einleitende Kantilene des Violinkonzertes von Alexander Glasunow auszusingen, wird schnell klar, dass hier ein souveräner Geiger auftrumpft, anziehend tonschön und musikalisch mitteilbar.

Noch bringt er die Unbeschwertheit der Jugend mit auf das Podium. Aber da ist auch schon diese Professionalität, diese Sicherheit im Auftreten, ohne die gar nichts geht, wenn man ganz nach oben will. Die Basis, auf der Ray Chen aufbauen kann, ist mehr als solide. In Taiwan geboren, kam er als Kleinkind mit seinen Eltern nach Australien, wuchs in Brisbane auf und erhielt den ersten Geigenunterricht nach der Suzuki-Methode. „Dabei wurde mir vor allem auch die Freude am Spielen vor einem Publikum

vermittelt, und das ist sehr wichtig. Lampenfieber lernte ich erst später kennen, als Aufführungen immer wichtiger für mich wurden und ein gewisser Leistungsdruck damit verbunden war“, meint Ray Chen rückblickend.

Mit etwa dreizehn Jahren und nach dem ermutigenden Erfolg bei einem nationalen Violinwettbewerb hatte er den Beruf des Musikers fest im Blick. „Es war auch der Applaus als unmittelbare Bestätigung für mein Spiel auf der Bühne, für meine erbrachte ‚Leistung‘, was mir damals den Beruf des Musikers so attraktiv erscheinen ließ“, gibt Chen heute freimütig zu. „In welchem Beruf gibt es das sonst“, fragt er im Interview lachend zurück. Mit fünfzehn war er dann bereit für Amerika, er schaffte den Sprung ans renommierte Curtis Institute of Music in Philadelphia, einer Eliteschule, die schon Hilary Hahn und Lang Lang durchliefen. Dort war Aaron Rosand sein Violinlehrer, ein podiumserfahrener Solist mit brillanten pädagogischen Fähigkeiten und einer charismatischen

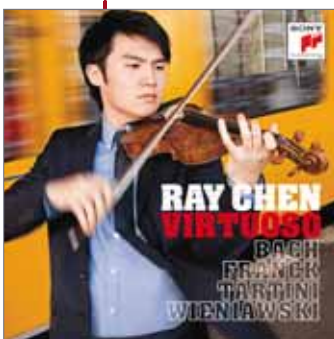
„Kammermusik ist sehr wichtig, sie öffnet die Augen und weitet den Horizont“

Persönlichkeit. Auch nach seinem Abschluss im Jahre 2010 hält Chen den Kontakt zu ihm. „Das Besondere an Curtis ist, dass man auch Unterricht im Fach Kammermusik bei den anderen Lehrern erhält, bei Kapazitäten wie Pamela Frank, Shmuel Ashkenasi, Josef

Silverstein oder Arnold Steinhardt vom Guarneri-Quartett. Kammermusik ist so wichtig, sie öffnet die Augen und weitet den Horizont. Solokonzerte sind ja letztlich auch Kammermusik, nur mit Orchester.“

Am Curtis Institute reifte Chen zum Virtuosen und zum Musiker, die strenge Ausbildung dort machte ihn auch bereit für eine Reihe von Wettbewerben, die seine Karriere beflügeln sollten. Hier war natürlich auch das Glück an seiner Seite, denn nicht immer sind Wettbewerbe ein Segen, sie können Hoffnungen auch zerstören und Karrieren beenden, bevor sie begonnen haben. Das weiß auch Chen „Meine Biographie listet natürlich nur die Wettbewerbe auf, die ich gewonnen habe. Sicher ist es großartig, wenn man keine Wettbewerbe braucht, um Karriere zu machen. Aber das ist immer seltener der Fall. Die Vorbereitung auf einen Wettbewerb, auf ein ganz konkretes Ziel hinzuarbeiten, ist sehr nützlich. Nach einem Erfolg will man weitermachen.“

Es waren dann vor allem zwei Wettbewerbserfolge, die Ray Chens Karriere entscheidend voranbrachten: die Ersten Preise beim Yehudi-Menuhin-Wettbewerb 2008 und beim Concours Reine Elisabeth 2009. Als jüngster Wettbewerbsteilnehmer errang Chen in Brüssel nicht nur den Ersten Preis, sondern auch mehrere Sonderpreise und erhielt dazu



Aktuelle CD

Virtuoso: Werke von Tartini, Bach, Wieniawski und Franck; Ray Chen, Noreen Polera (2010); Sony CD 886977232022

Termine

- 16.3. Hamburg, Laeiszhalle
- 17.3. Berlin, Kammermusiksaal
- 19.3. Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal
- 16.5. München, Herkulessaal
- 26.5. Dresden, Festspiele
- 24.7. Schleswig-Holstein, Musikfestival

als befristete Leihgabe die „Huggins“-Stradivari der Nippon Music Foundation (heute spielt er auf der „Macmillian“-Stradivari von 1721). Doch Chen weiß: Kein Wettbewerbserfolg, auch Brüssel nicht, ist eine Karrieregarantie. „Es tun sich Möglichkeiten auf, sicher. Aber es ist letztlich entscheidend, was man daraus macht.“

Und da standen die Zeichen für Chen bislang sehr gut. Es häuften sich die Einladungen zu künstlerisch attraktiveren Konzerten, und ein Schallplattenvertrag mit Sony Classical machte den Start in die internationale Karriere perfekt. „Virtuoso“ heißt das Album, mit dem sich der Geiger als Interpret ausgesuchter Werke von Tartini, Bach, Wieniawski und Franck vorstellt. Einem Recital-Programm, das Chen zuvor auch in Konzerten gespielt hat und das nicht nur technisches Können, sondern auch formende Musikalität auf höchstem Niveau abfragt.

Wie romantisch tonschön sich Chen Tartinis berühmte „Teufelstriller-Sonate“ (in Kreislers Bearbeitung) zu eigen gemacht hat, wie er mit Weitblick den Kosmos von Bachs Chaconne durchmisst, in Francks A-Dur-

Sonate emotionale Tiefen auszuloten vermag oder in Wieniawskis „Variationen über ein Originalthema“ op. 15 mit leichter Hand ein geigerisches Feuerwerk abbrennen lässt, vermag zu begeistern und macht neugierig auf die Entwicklung, die dieser Geiger noch vor sich hat. Für Sony ist nun eine Konzertauf-

nahme mit dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester und dem jungen Dirigenten Daniel Harding geplant. Ein Blick in seinen gut gefüllten Konzertkalender mit Konzerten rund um den Globus lässt erkennen, dass Ray Chen auf dem besten Wege ist und seine Chance zu nutzen weiß.

Nach wie vor lebt er in Philadelphia, aber seine zweite Heimat sind mittlerweile die Hotels überall in der Welt.

Mit etwa 65 Auftritten pro Saison ist Chen bereits gut beschäftigt. Mehr sollen es zunächst auch nicht werden. „Für mich als junger Geiger ist die Erweiterung des Repertoires im Augenblick besonders wichtig.“ Das braucht Zeit, die er sich nehmen möchte. Denn Chen weiß auch, dass die Konkurrenz in der Violinszene heute sehr groß ist. Wie er damit umgeht? „Man muss anders sein, sich dabei aber selbst treu bleiben“, sagt er mit dem Optimismus eines jungen Mannes, der sich aufgemacht hat, die Konzertsäle der Welt zu erobern. ■



Foto: Uwe Arens/Sony